

# Liebe und Rebellion

## Der Bariton Nikolay Borchev über sein Rollendebüt als «Eugen Onegin»

---

### Eugen Onegin

Lyrische Szenen in drei Akten und sieben Bildern von Pjotr Iljitsch Tschaikowsky  
Libretto von Konstantin Schilowsky und Pjotr Iljitsch Tschaikowsky  
nach dem Versroman Eugen Onegin von Alexander Puschkin  
Uraufführung: 29. März 1879,  
Maly-Theater, Moskau

### Premiere

Samstag, 12. September 2015  
19.30 Uhr, Grosses Haus

### Leitung

Musikalische Leitung: Otto Tausk /  
Attilio Tommasello  
Inszenierung: Lydia Steier  
Choreografie: Beate Volland  
Bühne: Susanne Gschwender  
Kostüme: Anna Eiermann  
Licht: Andreas Enzler  
Choreinstudierung: Michael Vogel  
Dramaturgie: Marion Ammicht

### Besetzung

Tatjana: Evelina Dobračeva  
Olga: Susanne Gritschneider  
Eugen Onegin: Nikolay Borchev  
Lenski: Roman Payer  
Fürst Gremin: Levente Páll / Tomislav Lucic  
Larina: Terhi Lampi-Fromageot  
Filipjewna: Kismara Pessatti / Gergana Geleva  
Triquet: Riccardo Botta / Nik Kevin Koch

### Chor des Theaters St.Gallen

### Opernchor St.Gallen

### Tanzkompanie des Theaters St.Gallen

### Sinfonieorchester St.Gallen

### Weitere Vorstellungen

Samstag, 19. September 2015, 19.30 Uhr  
Sonntag, 27. September 2015, 14.30 Uhr  
Sonntag, 4. Oktober 2015, 14.30 Uhr  
Mittwoch, 21. Oktober 2015, 19.30 Uhr  
Freitag, 23. Oktober 2015, 19.30 Uhr  
Freitag, 30. Oktober 2015, 19.30 Uhr

### Mit grosszügiger Unterstützung von

Walther und Verena-Spühl Stiftung

---

**Auch am Ende eines langen Proben­tages sprüht Nikolay Borchev noch vor Begeisterung. Die Worte sprudeln und immer wieder springt er während des Gesprächs auf, um zur Illustration ein paar Takte am Klavier anzuschlagen. Die Titelpartie in Pjotr Tschaikowskys *Eugen Onegin* zu singen, ist ein lang gehegter Traum des gebürtigen Weissrussen, der unter anderem am Moskauer Tschaikowsky-Konservatorium Gesang studierte.**

Herr Borchev, wann sind Sie *Eugen Onegin* zum ersten Mal begegnet? Ich nehme mal an, in Moskau wächst man mit Alexander Puschkins gleichnamigem Versroman auf, der ja auch die Vorlage für Pjotr Tschaikowskys lyrische Szenen war?

NB: Absolut! Ich bin mit Puschkin gross geworden. Und auch meine Liebe zur Oper hat mit diesem Stück begonnen. Mit *Eugen Onegin* hat alles angefangen.

Mit Tschaikowskys oder Puschkins *Eugen Onegin*?

NB: Alexander Puschkins Versroman haben wir natürlich in der Schule besprochen. Wir hatten so eine ältere Dame als Literaturlehrerin, die zum Unterricht immer ohne Buch gekommen ist, weil sie den ganzen Roman so gut wie auswendig kannte. Sie hat uns immer Fragen gestellt, über die wir uns sehr wunderten: Was hält Puschkin selbst von Onegin? Mag er ihn, verachtet er ihn oder hat er Mitleid mit ihm? Und dann hat sie uns auf die Stellen verwiesen, wo er ihn als guten und lieben Freund beschreibt. Natürlich, wenn er ihn verurteilen würde oder nicht mögen würde, wäre es ja nicht der Mühe wert gewesen, seinen Charakter liebevoll und detailliert zu beschreiben.

Ist er denn inzwischen auch ein guter Freund von Ihnen?

NB: Auf jeden Fall. Wie gesagt, meine Liebe zur Oper hat mit diesem Stück begonnen und immer stand diese Partie ganz oben auf meiner Wunschliste. Ich war dreizehn Jahre alt, als ich Tschaikowskys *Eugen Onegin* zum ersten Mal am Bolschoi-Theater gehört und gesehen habe. Ich habe damals neben der Schule Klavier und Flöte studiert. Da war ich natürlich schon ein wenig vertraut mit Tschaikowskys Musik. Danach habe ich mir dann sofort zwei Aufnahmen und einen Klavierauszug gekauft und mich abends immer wieder im Zimmer eingeschlossen, um mir mit den Noten das Stück anzuhören.

Warum ist Ihnen der Stoff damals als Jügendlicher so nahe gegangen? Weil alle in diesen repressiven Verhältnissen unglücklich verliebt sind? Erst Tatjana in *Onegin*, der sie abweist, und später *Onegin* in Tatjana, die ihn dann nicht mehr will?

NB: Na ja, wenn man sich mit dem Stück beschäftigt, dann wird es in der russischen Literatur immer auch als eine Art Enzyklo-



Nikolay Borchev und Evelina Dobračeva als Onegin und Tatjana

pädie der russischen Seele beschrieben. Und das gilt meiner Meinung nach noch viel mehr für die Oper, wo die Musik dazukommt und diese Gefühlwelten in ihren ganzen Facetten versinnlicht. Und da ist dann in meinem Kopf ein ganz eigener Film dazu entstanden.

Und was halten Sie nun von diesem Eugen Onegin, der in seiner Selbstverliebtheit überhaupt nicht merkt, dass das die Liebe seines Lebens ist, die ihm da diesen mutigen, offenen und überschwänglichen Liebesbrief geschrieben hat und die er gleich im ersten Akt so grob abweist?

NB: Ich halte ziemlich viel von ihm. Das ist kein fieser Mensch. Er legt keinen grossen Wert auf die Meinung der anderen, der Gesellschaft und möchte sich nicht den traditionellen Sitten anpassen.

So etwas gefällt natürlich der jugendlichen, rebellierenden Seele.

NB: Ja, auf jeden Fall. Er hat ein ganz grundsätzliches Problem mit dem Leben. Darin liegt die Tragik. Er glaubt mit Anfang zwanzig, alles vom Leben gesehen zu ha-

ben. Und aus dieser Annahme resultiert seine ganze Gleichgültigkeit und Langeweile.

Und so verpasst er seine grosse Liebe.

NB: Genau, weil er sie einfach nicht erkennt. Er hält Tatjana für eines dieser vielen Mädchen, die er schon getroffen hat. Und im Grunde ist er dann in diesem blinden Glauben, dass nichts seine Seele bewegen kann, nur ehrlich zu ihr. «Es ist vorbei. Die alten Träume, die kehren nicht wieder», sagt er. Und: Auch er sei einmal so ein Träumer gewesen wie sie, doch das sei lange her. Aber, er könne es sich vorstellen, was sie zu empfinden glaube. Dass er sie damit zutiefst verletzt, weil sie, wie er, den leerlaufenden Traditionen dieser Gesellschaft entfliehen will, versteht er nicht.

Warum ist er so?

NB: Ich glaube, es ist bei ihm schon eine gewisse Neugierde da gewesen. Aber er ist sehr wohlhabend, er hat immer Geld und immer Zugang in die beste Gesellschaft. Ihm steht jede Tür offen, er muss für und um nichts kämpfen, sich nie im Leben anstrengen. Darum weiss er nicht, was es ihm bieten kann. Im Grunde hat es ihm das Leben zu leicht gemacht.

Kennen Sie das auch?

NB: In meinem Leben war das immer das Gegenteil. Ich musste für alles kämpfen und immer hart arbeiten, um etwas zu erreichen.

Stammen Sie aus einer Musiker-Familie?

NB: Nein, ich habe gar keine Musiker in der Familie. Ich bin der einzige.

Wie Tatjana. Sie ist auch die einzige, die in ihrer Familie Bücher verschlingt und an die Kunst glaubt. Ganz im Gegensatz zu ihrer lebenslustigen Schwester Olga.

NB: Ich habe einen dreieinhalb Jahre älteren Bruder, der mich, glaube ich, für ziemlich gestört gehalten hat. Wir haben uns immer gestritten, weil ich nicht so war wie seine Freunde und deren Brüder, die immer alles zusammen gemacht haben wie Fussballspielen und so. Wir waren wirklich sehr gegensätzlich. Das hat gar nicht gepasst.

Irgendwoher muss die Liebe zur Musik ja doch herrühren. Wie kamen Sie zur Musik?

NB: Wir hatten ein Klavier bei uns zu Hause stehen, das einmal für meine Mutter gekauft worden war, auf dem aber keiner spielte. Und mich hat das schon als kleiner Junge magisch angezogen. Aber an der Musikschule, war in dem Jahr, in dem ich die Aufnahmeprüfung machen sollte, kein Platz für eine Klavierklasse. Also habe ich mit Querflöte und Klavier als Nebenfach begonnen und nach zwei Jahren gewechselt und dann auch noch Orgel dazugenommen. Und mit dreizehn Jahren, da war ich gerade im Stimmbruch, habe ich mich in ein Mädchen verliebt, deren Mutter Sängerin war und in einem Konzert Wolfgang Amadeus Mozarts Motette *Exsultate, jubilate* sang. Und da wusste ich, ich will Sänger werden.

Was für ein Jahr! Stimmbruch, erste Liebe und dann auch noch die Begegnung mit Pjotr Tschaikowskys Eugen Onegin.

NB: Wahrscheinlich ist man mit dreizehn eben so empfänglich, dass man alles zehnfach fühlt. Mir war auch sofort klar, dass das mein Beruf sein wird. Obwohl mich meine Gesangslehrerin zunächst fast nicht genommen hätte, weil ich falsch sang und kein «R» rollen konnte, was in Russland wirklich ein schlimmer Sprachfehler ist. Sie erzählte Jahre später, dass ich sie anscheinend mit so grossen, begeisterten Augen angeschaut habe und gleich gefragt habe, ob ich am Bolschoi singen werde. Da habe sie es nicht fertig gebracht, mich abzulehnen. Und ich war sehr fleissig und habe sehr schnell gelernt. Sie musste nie etwas zweimal sagen und niemand musste mich zum Üben zwingen. Da war natürlich dann schon auch Talent, aber das musste sie erst entdecken und aus mir herauslocken.

Und wie ist das für Sie, wenn Sie sich jetzt daran erinnern, wo Sie so kurz vor Ihrem Onegin-Debüt stehen?

NB: Ich fühle mich wie ein Rennpferd kurz vor dem Start. Ich bin ziemlich ungeduldig und ich kann es überhaupt nicht erwarten, als Onegin auf der Bühne zu stehen.

Dann viel Erfolg für die Premiere am 12. September. Toi, toi, toi!

*Das Gespräch führte Marion Ammicht*



Foto: Daniel Ammann



